



Kinder-Uni

Ein Angebot
der Universitäten
Hohenheim und Stuttgart

Noch sind Plätze frei bei der Kinder-Uni

Veranstaltung Bei den Vorlesungen geht es um Glück, Pech und den richtigen Job.

Es gibt Glückspilze und Pechvögel. Woran liegt das? Oder ist einfach alles nur Zufall? Den Unterschied zwischen Glück, Pech und Zufall erklärt Professor Christian Hesse vom Fachbereich Mathematik der Universität Stuttgart bei der ersten Vorlesung der Kinder-Uni in diesem Sommersemester. Die Veranstaltung am Freitag, 8. Mai, an der Uni Stuttgart auf dem Campus Vaihingen beginnt um 16 Uhr. Glück kann man beispielsweise beim Lottospielen haben. Pech hingegen ist es, wenn man die richtigen Zahlen getippt, aber den Lottoschein nicht abgeben hat.

Und Zufälle sind gar nicht so zufällig, wie man immer glaubt – man kann sie sogar berechnen. Der Kinder-Uni-Professor wird in seinem Vortrag „Kann man Glück berechnen?“ komplizierte Zahlenreihen einfach erklären und zeigen, dass der Zufall seine eigenen Regeln hat. Christian Hesse ist ein Mathematiker, der überzeugt ist, dass Mathe Spaß machen kann. Darüber hat er auch ein Buch geschrieben. Er ist gewissermaßen ein Zahlenkünstler und kann auch mathematisch völlig unbegabte Menschen begeistern. Das hat er bei vielen anderen Veranstaltungen mit Kindern und Erwachsenen bewiesen.

Bei der zweiten Vorlesung mit dem Titel „Warum verdient Mama weniger als Papa?“ am 4. Juli um 11 Uhr an der Uni Hohenheim berichtet Aderonke Osikomunu den Nachwuchsstudenten, wie der Arbeitsmarkt in Deutschland funktioniert. Die Wissenschaftlerin ist Professorin an der Wirtschaftswissenschaften der Uni Hohenheim und kann deshalb den Arbeitsmarkt in Deutschland beurteilen. Das hört sich kompliziert an, ist es aber nicht: Die Forscherin wird mit den Kindern diskutieren, ob es beispielsweise etwas bringt, wenn Jugendliche neben der Schule viele Hobbys haben. Lernen sie dann auch besser? Bringt das später für die Jobsuche etwas? Finden arbeitslose Menschen leichter einen neuen – und vielleicht besseren – Job, wenn sie Weiterbildungskurse besuchen? Und warum bekommt man für unterschiedliche Berufe unterschiedlich viel Geld: ein Topmanager verdient doch sehr viel mehr als einer seiner Angestellten? Sind diese Verdienstunterschiede gerecht? Mit derartigen Fragen beschäftigt sich die Wirtschaftswissenschaftlerin in ihrem Forscheralltag. In ihrer Vorlesung wird sie davon berichten. **StZ**

/// Anmeldungen sind möglich unter <http://stzlinx.de/kinderuni>

Bestattungen

am Donnerstag, 30. April

F = Feuerbestattungen im Krematorium, Obergeschoss; FK = Feuerbestattungen in der Kapelle oder Feiertag, Erdgeschoss; UFK = Urnenträgerfeier in der Kapelle.

Fangelsbachfriedhof Antonio Armillotta, 76 J., Heumaden, Bockelstr., 10.30 Uhr Requiem St. Maria Kirche, 12 Uhr Bestattung.

Friedhof Gablenberg Margot Hafner, geb. Baum, 93 J., Sonnenberg, Anna-Peters-Str., 13 Uhr Petruskirche.

Neuer Friedhof Weilmordorf Theresia Menacher, geb. Lallinger, 80 J., Weilmordorf, Kahlhieb, 12 Uhr (FK). Alessandro Ricci, 80 J., Hausen, Hausenring, 93 J., Elli Eidelloth, geb. Sulovsky, 92 J., Gerlingen, Bergheimer Weg, 14 Uhr (UFK).

Friedhof Zuffenhausen Gerlinde Krause, 80 J., Zuffenhausen, Fleiner Str., 12 Uhr.

Alter Friedhof Vaihingen Lore Engel, 90 J., Vaihingen, Holunderweg, 10 Uhr. Herbert Zimmerle, 93 J., 13 Uhr. Andrea Birkner, 42 J., Vaihingen, Eisenauer Weg, 14 Uhr (UFK).

Friedhof Münster Hermann Wagner, 75 J., Münster, Austr., 14 Uhr (FK).

Friedhof Untertürkheim Elisabeth Popp, geb. Warth, 95 J., Luginsland, Bertramstr., 10 Uhr. Günter Exler, 85 J., Untertürkheim, Stubaier Str., 11 Uhr. Walter Laue, 89 J., Ludwigsburg, Paulusweg, 13 Uhr.

Feierhalle des Bestattungshauses Ramsaier, Vaihingen, Katzenbachstr. 58 Mathilde Edelmayer, 82 J., Wildpfad, 11.30 Uhr (FK).



Der StZ-Hochschulatlas
Wo studiert man was
in Baden-Württemberg?
Bis zum 9. Mai helfen wir
in einer Ratgeberserie
bei der Orientierung.
Online unter <http://stzlinx.de/hochschulatlas>

Mit Unterrichten allein ist es nicht getan, Lehrer sind immer mehr auch als Bezugspersonen gefragt.

Foto: Bildmaschine/Wodicka

Der freie Nachmittag ist passé

Lehramt Das Berufsbild hat sich rasant gewandelt, dennoch will jeder zehnte Student Lehrer werden. Ob das neue Studium besser auf die Arbeit in der Schule vorbereitet, ist offen. *Von Renate Allgöwer*

Lehrer haben vormittags recht und nachmittags frei. Das Lehramt ist bei Frauen so beliebt, weil sich der Beruf gut mit der Familie vereinbaren lässt. Wer nicht recht weiß, was er studieren soll, wird Lehrer. An Klischees fehlt es nicht – der Beliebtheit des Berufs tut das keinen Abbruch. Vor zehn Jahren war jeder siebte Student in Baden-Württemberg in einem Lehramtsstudiengang eingeschrieben. Auch wenn inzwischen die Schülerzahlen sinken, strebt noch immer jeder zehnte Student im Land in den Lehrerberuf.

Dabei geraten die Lehrer regelmäßig in die Kritik, sobald die Schüler schlecht abscheiden. Man müsse andere Auswahlverfahren finden, damit auch wirklich die Besten Lehrer würden, fordert die Politik. Dass die Falschen den Beruf ergreifen, lässt Astrid Beckmann, die Rektorin der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, nicht auf ihren Studenten sitzen. „Wir haben sehr engagierte Studierende, sie sind hoch motiviert und haben großes Interesse an dem Beruf“, betont die Vorsitzende der Rektorenkonferenz der Pädagogischen Hochschulen im Land.

Auch Brigitte Röder hat in 15 Jahren in der Schulleitung nur einen einzigen Referendar getroffen, der für den Beruf ungeeignet erschien. Doch unterschätzen viele junge Lehrer die Tätigkeiten, die neben dem Unterrichten zu dem Beruf gehören, sagt die Leiterin eines Ulmer Gymnasiums und Vorsitzende der Direktorenvereinigung Südwürttemberg. Die psychologische Betreuung der Schüler nennt Röder an erster Stelle: „Lehrer werden immer wichtiger als Bezugspersonen für Schüler mit großen privaten Problemen“. Dann wären da noch: Schullandheimvorbereitung, Konferenzen, Korrekturen natürlich. Von wegen nachmittags frei. „Die jungen Kollegen sind oft

den ganzen Tag an der Schule“, weiß Röder, da sei ein großer Wandel eingetreten.

Als hilfreich stuft Astrid Beckmann den Orientierungstest ein, den Bewerber online absolvieren müssen. Potenzielle Studenten, die sich ein völlig falsches Bild vom Beruf machen, würden so herausgefiltert. Weitere Auswahlmethoden hält die PH-Rektorin nicht für notwendig. Wer für den Beruf motiviert sei, könne und solle während des Studiums die notwendigen Kompetenzen erwerben. Dazu seien die Dozenten schließlich da. Mitbringen müssten Lehrer in spe jedoch den Willen, „Kinder bilden zu wollen, auch die, die nicht für das Fach motiviert sind“. Die Kinder sind aber nicht alles. Auch erfahrene Lehrer bewerten das Gespräch mit den Eltern als Herausforderung. Darauf möchten viele im Studium besser vorbereitet werden.

Das Lehramtsstudium steht an einem Wendepunkt. Im Herbst wird es auf die Bachelor- und Masterstruktur umgestellt. Brigitte Röder erwartet, dass dann mehr Unterrichtsmanagement gelehrt wird und die Studierenden besser auf den Umgang mit Schülern in schwierigen Lebenslagen vorbereitet werden. Das dürfe jedoch nicht zu Lasten der Fachlichkeit gehen. Erst wer

das Masterstudium absolviert hat, kann Lehrer werden. Schon der Bachelor soll für einen Beruf qualifizieren. Noch ist aber nicht klar, für welchen.

„Der Bachelor qualifiziert für nichts“, schimpft der Student Ole Müller. Er hält wie die Studentenvertretung der PH Heidelberg von der neuen Studienstruktur gar nichts. Noch ist nicht klar, ob jeder, der möchte, auch ein Masterstudium anschließen kann. Vom aktuellen Online-Selbsttest hält der 25-Jährige nichts. „Der hat null Aussagekraft“. Kritisch sieht auch Michael Breitrner vom Asta der PH Ludwigsburg die bevorstehende Reform. Der angehende Sonderpädagoge hofft, „dass Bachelor nicht als billige Hilfslehrer eingesetzt werden“. Der so genannte Flaschenhals im Übergang vom Bachelor zum Master müsse möglichst breit sein. Breitrner meint, dass ein verpflichtendes Praktikum vor Studienbeginn mit manchen falschen Vorstellungen aufräumen könnte. In der neuen Struktur ist das Praxissemester aber erst im Masterstudium vorgesehen. Zu spät, wie nicht nur die Lehrgewerkschaft GEW findet. Ole Müller jedenfalls schimpft: „Nach der neuen Struktur würde ich nicht nochmal Lehramt studieren.“

ANHALTENDE BELIEBTHEIT - NEUE STRUKTUREN

Entwicklung Das Lehramtsstudium ist in Baden-Württemberg seit zehn Jahren wieder anhaltend beliebt. Im Wintersemester 2013/14 waren 34 600 Studenten eingeschrieben, ein Jahr zuvor sogar 35 400. Gefragter war der Beruf nur Mitte der 70er Jahre mit zwischen 37 000 und 41 400 Studenten. Damals

wie heute ist das Lehramt an Gymnasien das beliebteste. An den Unis zählte man in den vergangenen Jahren jeweils rund 16 500 Lehramtsstudenten. Lehrer für die anderen Schularten werden in Baden-Württemberg an den Pädagogischen Hochschulen ausgebildet. Mehr als zwei Drittel der Studenten sind weiblich.

Reform Im Herbst 2015 wird das Lehramtsstudium in Baden-Württemberg auf die Bachelor/Master-Struktur umgestellt. Dann wird die Regelstudienzeit auf zehn Semester angehoben. Nur für Grundschullehrer bleibt es bei acht Semestern. Es wird ein gemeinsames Lehramt für die Sekundarstufe eins geben. *ral*

Schulpraktikum war überzeugend

Die Idee für ihr Studium bekam sie beim Pflichtpraktikum in der Realschule: „Ich war eine Woche lang in einem Ingenieurbüro“, erinnert sich Jenny Spiegler. Mittlerweile schreibt die 24-Jährige an ihrer Masterarbeit in Bauingenieurwesen und ist hochzufrieden. „Das Studium ist sehr breit gefächert und nach dem Master kann man in ganz verschiedenen Richtungen des Bauingenieurwesens einsteigen.“ Studienanfängern empfiehlt sie, die Abgaben im Studium nicht zu locker zu nehmen. *jub*



Jenny Spiegler studiert Bauingenieurwesen in Stuttgart. Foto: privat

Studienbereich Bauingenieurwesen

typische Studiengänge: Bauingenieurwesen, Holzbau, Stahlbau, Wasserwirtschaft

- Studierende in Baden-Württemberg: 7332
- Anteil der Frauen: 29,1 Prozent
- Anteil der Ausländer: 18,3 Prozent

Studienangebote in Baden-Württemberg
Universität Stuttgart: 2106 Studierende
Karlsruher Institut für Technologie: 1422 Stud.
Hochschule Karlsruhe: 1038 Studierende
Hochschule Biberach: 979 Studierende
Hochschule für Technik Stuttgart: 920 Stud.
HTWG Konstanz: 366 Studierende
DHBW Mosbach: 290 Studierende
HS für Forstwirtschaft Rottenburg: 170 Stud.

Die Zahlen beziehen sich auf das Wintersemester 2013/14.

Am Montag geht es mit dem Bereich Erziehungswissenschaften weiter.

/// Weitere Infos zu den Studiengängen unter <http://stzlinx.de/atlasdigital>

Hohe Nachfrage und vielseitige Projekte

Brückenbau, Statik, Wasserwirtschaft – kaum ein Studiengang bietet so viele Auswahlmöglichkeiten wie Bauingenieurwesen. Bereits im Bachelor müssen sich die Studierenden zwischen zahlreichen Vertiefungsfächern entscheiden. Allerdings tun sich Berufsanfänger, die nur einen Bachelor-Abschluss mitbringen, schwer: „Erfahrungsgemäß brauchen diese noch ein bis zwei Jahre im Unternehmen, bis sie auf Kunden losgelassen werden können“, sagt Dieter Baral vom Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure Baden-Württemberg. Er empfiehlt, auf jeden Fall einen Master dranzuhängen. Die Einstiegschancen für fertige Bauingenieure seien hervorragend. „Meine Kollegen suchen alle händeringend nach Bewerbern.“ Trotz der hohen Nachfrage werden Bauingenieure noch immer schlechter bezahlt als beispielsweise Maschinenbauer. „Das Einstiegsgehalt bei Bauingenieuren liegt zwischen 2500 Euro und 3500 Euro.“ Der Beruf als Bauingenieur ist laut Baral aber deutlich spannender: „Wenn man als Maschinenbauer in der Autoproduktion arbeitet, stellt man Massenprodukte her“, so Baral. „Dagegen ist jedes Bauprojekt ein Unikat für sich.“ *jub*

Kleine Stadt mit großen Festen

Rottenburg Die Nächte werden immer länger und Tübingen liegt ganz nahe.

Wo will ich studieren? Wir stellen die Uni-Städte des Landes und alle Hochschulstandorte aus der Metropolregion vor. Heute: Rottenburg.

Einwohnerzahl 41 877
Studierende 942
Frauenanteil 25,3 Prozent
Ausländische Studierende 3,4 Prozent
Durchschnittskaltmiete 7,82 Euro/qm
Wohnheimplätze 24
Fachliche Besonderheit Die nachhaltige Ausrichtung. Dafür wurde die Hochschule von der UNESCO sogar ausgezeichnet. **Kultur** Für eine Kleinstadt ist das kulturelle Angebot recht groß. Das Programmkinos „Waldhorn“ bietet ausgewählte Filme über den Mainstream hinaus. Jazz und Klassik kommen nicht zu kurz, studentisches Flair entsteht auch dadurch, dass viele junge Leute, die in Tübingen studieren, in Rot-



In Rottenburg wohnen auch viele Tübinger Studenten. Foto: dpa

tenburg wohnen. Die Fastnacht ist ein Höhepunkt in der Stadt, ebenso das Neckarfest und Open-Air-Konzerte mit großen Namen. Wer es kleiner mag, findet im „Cafe Bistro Amadeus Amadeus“ jeden Freitag ein Live-Musik-Programm. Rottenburg ist in den vergangenen Jahren lebendiger geworden. Schon immer fließt der Neckar mitten durch Rottenburg. Es gibt Brücken und Spazierwege, was durchaus als Bereicherung bezeichnet werden kann. **Nachtleben** Einige Kneipen haben bis spät in die Nacht hinein und über Mitternacht hinaus geöffnet. In der Nachbarstadt Tübingen ist mehr los. Selbst eine attraktive Diskothek gibt es. Nachtbusse am Wochenende und Anmelde-taxis pendeln zwischen den beiden Städten. **Mobilität** Rottenburg hat eine Kernstadt mit rund 20 000 Einwohnern und 17 Teilorte, die durch den stadteigenen Busverkehr miteinander verbunden werden. Nach Tübingen führen zwei Buslinien, eine über Würmlingen und Hirschau, die andere entlang des Neckars. Die dritte Verbindung zu der größeren Universitätsstadt bietet die Bahn. Rottenburg rühmt sich dazu mit einem nahen Autobahnanschluss und den – mit dem Auto – leicht erreichbaren Landschaften von Schwarzwald und der Schwäbischen Alb. *mp*

BEWERTUNG

Kultur ★★★
Nachtleben ★★
Mobilität ★★

★★★★ = herausragend, ★★★ = überdurchschnittlich, ★★ = gut, ★ = Luft nach oben, ☆ = viel zu verbessern